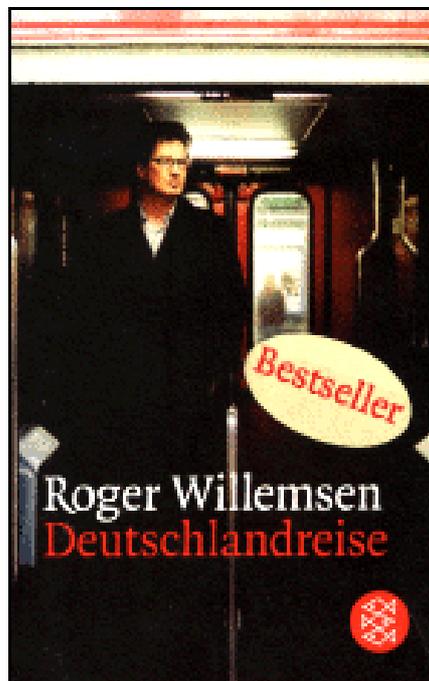


LMU München
Institut für deutsche Philologie
HS „Deutschlandreisen der Gegenwart“
Prof. Dr. Andreas Schumann
Bearbeitung: Verena Bönisch, Julia Prögler, Marianne Tomaschewski

Protokoll zur Sitzung vom 30.05.2006

Miniaturen 3: Roger Willemsens „Deutschlandsreise“



Im Mittelpunkt dieser Sitzung stand Roger Willemsens „Deutschlandreise“, die im Jahr 2002 erschienen ist.

Zu Beginn gaben die Referentinnen einen Überblick über Willemsens privaten und beruflichen Werdegang:

Roger Willemsen wurde am 15.08.1955 in Bonn geboren, nach einem Studium der Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte promovierte er 1984 und bekam kurze Zeit später einen Lehrauftrag an der LMU München. Sein Habilitationsvorhaben über den „Selbstmord in der Literatur“ gab er zugunsten seiner Tätigkeit als freier Autor auf. Nach seiner Tätigkeit als freier Mitarbeiter für Printmedien und Rundfunk in London begann er ab 1990 als freier Übersetzer, Essayist und Herausgeber zu arbeiten. 1991 stieg Willemsen beim Fernsehen ein, wo er zunächst das Interview Magazin „0137“ bei Premiere moderierte und ab 1993 die Talkshow „Willemsen – Das Fernsehgespräch“. Von 1994-1998 war Willemsen Moderator der wöchentlichen Sendung „Willemsens Woche“ im ZDF, sie ging als intelligente und intellektuelle Sendung, in der es keine Tabu-Themen gab, in die Fernsehgeschichte ein.

Als Moderator war Willemsen vor allem wegen seiner spontanen Gesprächsführung, seines einfühlsamen Gesprächsstils und seiner sprachlich sehr gehobenen Ausdrucksweise sehr beliebt. Zudem kann er sich auf „Augenhöhe der Leute“ bewegen und will Dinge mit Neugier und Freude erfahren. Willemsen zeichnet sich dadurch aus, dass er Neues durch Professionalität lernt.

Seit 1999 moderierte er zahlreiche Kulturveranstaltungen im deutschen Fernsehen, sowie die monatliche Kultursendung „Nachtkultur mit Willemsen“ im WDR, in der aktuelle Themen aus Kunst und Kultur mit einigen Gästen diskutiert wurden.

Seit 1993 produziert Roger Willemsen mit seiner eigenen Firm NOA NOA Fernsehproduktion GmbH Dokumentationen, Interviewformate, Themenabende und Galaveranstaltungen.

Ausgezeichnet wurde Willemsen unter anderem 1992 mit dem Goldenen Kabel und dem deutschen Fernsehpreis, sowie 1993 mit dem Adolf-Grimme-Preis in Gold.

Zum Buch „Deutschlandreise“ kam es in Folge der EXPO 2002 an der Willemsen mit der Präsentation einer 10stündigen Videoinstallation zum Thema „Welcome Home. Künstler sehen Deutschland.“ teilnahm. Diese Videoinstallation setzt sich aus Gesprächen mit 55 Künstlern zusammen, in der ein facettenreiches, detailscharfes und durchaus kritisches Bild über Deutschland gekennzeichnet wird. Im Anschluss an die EXPO löste Willemsen sämtliche Fernsehverträge und begab sich für längere Zeit auf eine Reise quer durch Deutschland. Diese Reise wurde für eine gesamte Ausgabe des SZ Magazins beschrieben. Im Januar 2002 erschien sie als Hörbuch beim Eichbornverlag, später als Buch, das fünf Monate auf der Spiegel Bestsellerliste zu finden war.

In einem weiteren Schritt wurde ein Vergleich zwischen Christian Krachts Roman „Faserland“ aus dem Jahre 1995 und Willemsens „Deutschlandreise“ gezogen:

Hier wurde verdeutlicht, dass sowohl Kracht als auch Willemsen von einer Reise durch Deutschland berichten und dabei das erschreckende Bild einer desolaten Gesellschaft zeichnen.

Krachts Ich-Erzähler ist dabei der Vertreter einer jungen Generation, die zwischen Konsum und Mainstream den existentiellen Sinn aus den Augen verloren haben. Der Erzähler selbst ist aus der „upper class“ hat demnach viel Geld zur Verfügung, jedoch keine Moral. Er reist vom Norden Deutschlands, wahlweise mit dem Zug oder dem Auto nach Süden. Seine persönlichen Kontakte auf der Reise sind ausschließlich mit

der Vergangenheit verknüpft und gehören ebenfalls einer höheren Gesellschaftsschicht an. Dadurch wird ein sehr einseitiges Gesellschaftsbild vermittelt. Wie bei Willemsen wird auch bei Kracht Kritik an der Gesellschaft geübt, da der Erzähler bei Kracht als Sprachrohr dient, wirkt seine Kritik eher indirekt. Bei beiden Autoren wird allerdings eine gewisse Antipathie gegenüber ihren Mitmenschen deutlich, was sich in karikaturhaften, bössartigen Beschreibungen offenbart. Dieser Aspekt wird oft als „Selbsthass des Autors“ verstanden.

Bei allen Gemeinsamkeiten gilt es aber festzuhalten, dass Kracht und Willemsen eine unterschiedliche Herangehensweise an das gemeinsame Thema „Deutschland“ zu Tage legen: Während Willemsen selbst reist, hat Kracht einen fiktionalen Roman mit Ich-Erzähler verfasst.

Im Folgenden wurde der Blickwinkel ganz auf Willemsens Reise gerichtet:

Zunächst galt die Aufmerksamkeit der eigentlichen Gestaltung der Reise, so wurde erläutert, dass es sich um eine zweigeteilte Reise handelt, die Willemsen auf einige Wochen im Sommer 2001 und im Frühjahr 2002 aufteilte. Dies wird beim Lesen allerdings nicht deutlich, sondern lässt sich nur über die Biographie erschließen. Generell sind die meisten Schauplätze nicht oder nur sehr schlecht verortbar, gegen Ende des Buches scheint es sogar fast unmöglich feste Orte auszumachen. Der Versuch wurde allerdings von Seiten der Referentinnen unternommen, auf einer Folie wurden alle Schauplätze eingezeichnet. Hier wurde deutlich, dass Willemsen tatsächlich kreuz und quer durch Deutschland reist, von einer festen Reiseroute, die Sinn ergibt kann hier nicht zu sprechen sein. Willemsen reist meist mit dem Zug, manchmal auch mit dem Bus, er lässt sich scheinbar willkürlich durch das Land treiben. Auf dem zweiten Blick wird aber deutlich, dass er sich eher am Rande Deutschlands als in der Mitte des Landes aufhält, er tastet mit gewissem Abstand die Grenzen ab. Ebenso bedient er einige Klischees, so wird z.B. Bayern als eigenständiges Land dargestellt. Insgesamt ist auch zu beobachten, dass er Großstädte eher meidet und sich meist in der Provinz aufhält.

Bis auf eine kurze Strecke, von Rostock nach Stralsund, auf der er sich von der Rostocker Hobbydichterin Kathrin begleiten lässt, bleibt Willemsen alleine.

Seine Beobachtungen, Gespräche bzw. Belauschungen von Gesprächen finden meist auf der Reise zwischen den Orten statt, generell gilt sein Interesse eher den „kleinen“ Leuten und sozialen Randgruppen. Mit Intellektuellen findet kein Gespräch statt. Es entsteht der Eindruck, dass es Willemsen nicht primär darum geht, wo er sich gerade befindet um ein Bild von Deutschland zu bekommen, im Gegenteil, die Orte scheinen regelrecht austauschbar zu sein.

Für eine vertiefte Textarbeit wurde das Seminar nun in acht Gruppen unterteilt, wobei jeweils zwei Gruppen eine Fragestellung im gemeinsamen Austausch anhand mehrerer Zitate (siehe Handout) bearbeiten sollten.

Die erste Gruppe sollte die Triebfeder der Reise unter Berücksichtigung der Schlagworte Einstellung, Historie, Vergleiche, Darstellung und Motivation herausarbeiten:

Erarbeitet wurde, dass es dem Autor darum ging Neues zu Schaffen, dies gelingt ihm dadurch, da er Vergangenes, Alltägliches („Manchmal fahre ich jetzt Bus. Das kann ich empfehlen. Besonders im ländlichen Raum, wo man die Schul- und Arbeitswege abfährt. Man hört gut erlebt was und kann alle möglichen Studien anstellen(...).“ (S. 180), Unterschiedliches und Veränderungen gegeneinander ausspielt und zu etwas

Neuem, subjektiv geprägtem zusammensetzt. Dies geschieht vor allem durch Assoziationen und Reflexionen. Ein Beispiel hierfür wäre in dem Buch die Begegnung einer Frau auf Sylt zu der er einfach eine Geschichte erfindet. Es ist ein Wechselspiel zwischen O-Tönen und Assoziationen. Ein Problem ist allerdings die Authentizität, denn die funktioniert nicht auf dieser Ebene. Ein Verweischarakter ist da, aber es darf nicht rein dokumentarisch gesehen werden. Es handelt sich um Literarizität mit fiktionalem Rahmen. Willemsens Ziel ist es "etwas Neues im Alten" zu finden. („ Ich besuchte unseren Landarzt, frage nach Veränderungen.“ (S. 87)) Dargestellt wird dies anhand von Orten, die Bedeutung für die Allgemeinheit tragen bzw. auch nur für Willemsen persönlich bedeutsam sind. Es gilt zudem auch ein facettenreiches Deutschland aufzuzeigen und sich vom "Spießertum" abzuwenden. Generell gilt seine Reise der Suche nach dem Alltäglichen, dem Normalen und dem Deutschen, wobei faktisches generell in Frage gestellt wird.

Im Anschluss galt es Stereotypen auszumachen, berücksichtigt werden sollten auch die folgenden Fragen: Was ist eigentlich deutsch? Welche Klischees werden bedient? Welche Bedeutung erfährt der Begriff „Heimat“?

Zunächst nimmt Willemsen Deutsche nicht wirklich als Individuen an. Er sieht diese als zu stark von den Medien beeinflusst. Es geht auch um Kollektivität, wobei man auch die Begriffe der In- und Outgroup verwenden kann. Willemsen übt massive Kultur-, Gesellschafts- und Zivilisationskritik, die er durch subjektive Äußerungen zu einer Collage zusammenfügt. Allgemein menschliche Phänomene werden auf Deutschland projiziert. Ebenso bedient er zahlreiche Klischees, z.B. wird Bayern als eigener Staat dargestellt, Kleinstädte werden als rückständig beschrieben, bzw. als Raum in dem gegenwärtige Klischees ihre Entsprechung finden. Indem Willemsen jene Klischees beschreibt wird er selbst ein Teil ihrer. Generell funktionieren Klischeeierungen nur durch eine vorhergehende Stereotypisierung. Denn wenn die Stereotypisierung vollzogen ist, wird sie noch dem entsprechenden Klischee zugeordnet. Die wäre ein dekonstruktiver Ansatz. Das Deutschlandbild bleibt für Willemsen als Stereotyp übrig. Dadurch ergibt sich die Suche nach Heimat.

Betrachtet man den Begriff „Heimat“ näher stellt sich die Frage, ob es Heimat tatsächlich noch gibt oder ob sie nur noch als utopisches Idyll oder als Illusion vorhanden ist. („ Eine ungefährdete Heimat müsste jenseits der Zivilisation liegen, als ferner, der Zeit entzogener Winkel. Also ist sie immer fiktiv, und fatal wird es nur, wo man aus dem Sentimentalen etwas Politisches macht. Immerhin gibt es keinen Rechtsextremismus ohne Heimat und keine Fundamentalisten unter den Nomaden.(...)“ (S. 86)) Für Willemsen schwindet der Begriff Heimat umso näher man ihr kommt, sie ist das, was momentan vorliegt und das, was man jetzt nicht mehr möchte. Heimat scheint nur aus der Ferne möglich zu sein, hier ist sie jedoch nur negativ füllbar. Eine Art Anti-Heimat Stellung wird vermutbar. Was vorliegt, will man nicht. Dies wird als typisches Kennzeichen der Schreibform betrachtet. Durch die Bildung von Stereotypen und Klischees wird keine Authentizität erreicht, sondern eine subjektive Interpretation oder Konstruktion von Welt bzw. von Deutschland. Das Bild ist weder neu noch subjektiv, was auf einen typisch deutschen Diskurs hindeutet: "Abarbeiten von etwas was man selbst nicht konstruieren kann". Es geht nämlich eindeutig um Konstruktion. "Heimat" ist subjektiv füllbar.

Weiter galt es die Sprecherfunktion genauer zu untersuchen, hier sollten Verfahrensweise, Schreibstil, Perspektive, Kritik und Intention des Autors beleuchtet werden:

Willemsens Schreibstil kennzeichnet sich durch eine gewisse Distanz, er gibt Dialoge schlicht wieder, wirkt wie ein Berichterstatter, der weitergibt, was er gehört hat. Die Perspektive ist meistens versteckt, zeigt nur teilweise die „Ich-Perspektive“. An manchen Stellen wird sein Stil hart und er übt subjektive Kritik aus. Er skizziert Menschen teilweise mit Respektlosigkeit und Spott, des Öfteren zeigt er einen Hang zum Sarkasmus. („Elf Uhr morgens auf Sylt. Jetzt legen die Touristen in ihren Zimmern die Freizeituniformen an: Piratentücher um den Kopf, (...), atmungsaktive Turnschuhe, Baseballkappen, jetzt kommen sie in die Lobby wie die berittene Polizei: Wo ist hier die Erholung?“ (S. 11)) Zudem baut er Versatzstücke ein.

Diese Schreibweise wirkt so, als ob Willemsen von außen und von einem etwas erhabenen Standpunkt auf die Deutschen und ihr Land blickt, nämlich betrachtend und beschreibend. Die Intention mag darin bestehen, die Art der Darstellung zu legitimieren und um eine kritische Position auszumachen. Eine art subjektive Kamera, die eine Collage aufzeigt, soll dargestellt werden.

Abschließend sollten nun Menschen und Orte (Stadt-Land, Ost-West) betrachtet werden.

Generell werden größere Städte von Willemsen gemieden, wenn überhaupt sucht er Kleinstädte auf, bleibt aber meistens in der Provinz. Die Darstellung der Stadt gleicht oft der einer Fata Morgana. Die Stadt als Lebensraum lässt sich als anonymer Raum festmachen, an dem keine menschlichen Beziehungen möglich scheinen, die über ein oberflächliches Verhältnis hinausgehen. Das Land kennzeichnet sich als ein Raum, den die Konsumgesellschaft gleichermaßen überrollt hat und das früher vorhandene – die „Idylle auf dem Lande“ – unterläuft („Weltmarkt Provinz, du bist unterworfen!“ (S. 8/9)). Die Art und Weise in der Willemsen Stadt und Land darstellt, spiegelt eine Ver- bzw. Entfremdung wider. Es findet ein Wegrücken von der Authentizität statt. Alles wird indirekt, was übrig bleibt ist nur das Bildhafte.

Das Verhältnis zwischen Ost und West stellt er vor allem durch das Aufzeigen von Gegensätzen dar, die verdeutlichen, dass immer noch keine Verschmelzung der beiden Länder stattgefunden hat. Auffällig ist, dass manche Dinge im „Osten“ durchwegs positiver bewertet wurden als im „Westen“ und somit ein umso negativeres Bild auf den „Westen“ werfen. Es werden tradierte Klischees, die seit über 15 Jahren existieren aufgezeigt. Es geht massiv um Literarisierung und die Konstruktion ist über die Authentizität möglich. Somit werden literarische Positionen dargestellt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Willemsen mit seiner Reise durch das eigene Land einen visuellen und ästhetischen Raum öffnet, der durch detailreiche Beschreibungen und zahlreiche Augenreize geprägt ist. Ebenso sehen wir durch seine Augen auf einen ökonomisierten Raum, an dem er Kritik übt, da die Wirtschaft zu einem großen Teil zur Entfremdung der Menschen beiträgt.

Generell entwirft Willemsen nicht einen faktischen, sondern vielmehr einen konstruierten, letztendlich sogar fiktiven Raum. Es erscheint wie ein Laboraufbau, ein Fake und somit als nicht authentisch. „Deutschlandreise“ ist somit keine Reportage, sondern zeigt den Blick aus das Land durch Willemsens subjektive Kamera.

Am Ende der Stunde wurde noch ein Vergleich zu Axel Hackes Buch „Deutschlandalbum“ gezogen. Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass es bei Hacke faktische Rekonstruktionen sind, während bei Willemsen ein konstruierter, interpretativer, subjektiver, fiktionaler Raum geschaffen wird. Dies hat zur Folge, dass man dem Text nicht trauen kann.

